

# 2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 12. März 2017, 11:00 Uhr  
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER  
LIECHTENSTEIN

Werke von  
Schumann und Brahms

Levon Avagyan, *Klavier*  
Marin Maras, *Violine*  
Georgy Kovalev, *Viola*  
Zuzanna Sosnowska, *Violoncello*

ERLEBE  
SOL

## IMPRESSUM

**STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein**  
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

### Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*  
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*  
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*  
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

### Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*  
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*  
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*  
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*  
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

**Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:**  
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

**Intendant:** Dražen Domjanić

**Tel.:** 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54


**info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li**

**Konzeption und Realisation:** DraDoVision Est., Nendeln  
**www.dradovision.com**

**Lektorat:** Uta Pastowski, M. A.

**Druck:** Gutenberg AG, Schaan

© 2017 Sinfonieorchester Liechtenstein

 FOUNDATION

Gefördert durch  
 kulturstiftung  
liechtenstein

 schaan

 ADMINISTRAL ANSTALT  
ACCURATA TREASURY- UND REVISIONS-AG  
ADVOCATUR SPRENGER & PARTNER AG  
ASSETA VERMÖGENSVERWALTUNG AG

 ivoclar  
vivadent  
passion about innovation

*Alfred Fasel, Kommerzienrat*  
*Guido Feger*

 FREUNDE DES  
ORCHESTERS  
LIECHTENSTEIN

TOP VIEW FOUNDATION

 ULTRALIGHT

THE CONNY-MAEVA  
CHARITABLE FOUNDATION

 NEUE BANK

 LKW  
unsere energie

 ERLEBE  
2019

 NEUTRIK

 LGT  
Private  
Banking

 thyssenkrupp

 Volksblatt

 KUL

 RadioL

 1 FL TV

 exclusiv

 POST

 LIECHTENSTEINISCHER  
MUSIKRAT

## PROGRAMM

### **Robert Schumann (1810–1856)**

Fantasiestücke für Klavier, Violine und Violoncello  
in a-Moll, op. 88 (20')

- I. Romanze. Nicht schnell, mit innigem Ausdruck
- II. Humoreske. Lebhaft
- III. Duett. Langsam und mit Ausdruck
- IV. Finale. Im Marschtempo

### **Johannes Brahms (1833–1897)\***

Klavierquartett Nr. 1 in g-Moll, op. 25 (41')

- I. Allegro
- II. Intermezzo: Allegro ma non troppo – Trio. Animato
- III. Andante con moto
- IV. Rondo alla Zingarese. Presto

**Levon Avagyan, Klavier**

**Marin Maras, Violine**

**Georgy Kovalev, Viola\***

**Zuzanna Sosnowska, Violoncello**

## Robert Schumann (1810–1856)



Robert Schumann, am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren, schwankte als Jugendlicher zwischen der Berufung zum Dichter oder Musiker. Auf Wunsch seiner Mutter nahm er in Leipzig und Heidelberg ein Jura-Studium auf, beschloss aber nach einem Konzert des Geigers Paganini, sein Leben der Musik zu widmen. Ab 1830 studierte und wohnte er bei dem renommierten Klavierpädagogen Friedrich Wieck in Leipzig. In dessen Haus lernte er die neun Jahre jüngere Tochter Clara kennen, zu der er sich ab 1833 immer stärker hingezogen fühlte. Nach langem Widerstand des Vaters konnten die beiden 1840 heiraten. Fingerverletzungen durch falsches Üben verhinderten die angestrebte Karriere

als Klaviervirtuose. Nun widmete er sich ganz dem Komponieren sowie seinen literarischen Ambitionen, vor allem als Verleger und Redakteur der heute noch existierenden „Neuen Zeitschrift für Musik“. Felix Mendelssohn Bartholdy holte Robert Schumann 1843 als Kompositionslehrer ans neu gegründete Leipziger Konservatorium. Aber schon 1844 ging Schumann als Chorleiter nach Dresden und 1850 als Städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Bereits in seiner Jugend deuteten sich Depressionen und Wahnideen an, die sich ab 1853 so verstärkten, dass sie am Rosenmontag 1854 zum Suizidversuch durch einen Sprung in den Rhein führten. Aber auch die Folgen einer Syphilis-Infektion werden unter Medizinern diskutiert. Seine letzten beiden Lebensjahre verbrachte Robert Schumann in einer Heilanstalt in Endenich bei Bonn.

### **Johannes Brahms (1833–1897)**

Johannes Brahms kam 1833 als Sohn eines Kontrabassisten im Hamburger Gängeviertel zur Welt. Prägend für spätere Beziehungen zu Frauen dürfte der Altersunterschied der Eltern gewesen sein: Die Mutter aus gutbürgerlichem Haus war 17 Jahre älter als der Vater. Durch seinen Hamburger Lehrer Eduard Marxsen erhielt Johannes Brahms eine grundlegende pianistische und theoretische Ausbildung. Bereits als Kind musizierte er mit dem Vater in Seemannskneipen und arrangierte Unterhaltungsmusik. 1853 begleitete er als Pianist den ungarischen Geiger Eduard Reményi auf einer ausgedehnten Tournee. Dabei lernte er nicht nur die Raffinessen der ungarischen Musik schätzen, sondern freundete sich auch mit dem Geiger Joseph Joachim an. Der stellte Brahms im Herbst 1853 dem Ehepaar Schumann vor. In seinem letzten Aufsatz überhaupt pries Robert Schumann den 20-Jährigen als „Erneuerer“ und „Wegbereiter neuer Bahnen“ an.

Nach der Erkrankung Robert Schumanns intensivierte sich das Verhältnis von Johannes Brahms mit der 14 Jahre älteren Clara Schumann sowohl menschlich als auch künstlerisch. Brahms stand ihr bei der Haushaltsführung, der Kindererziehung und der Ordnung von Robert Schumanns Papieren bei. Trotz des Bekenntnisses an Clara – „in einem fort möchte ich dich Liebling und alles Mögliche nennen ...“ – fanden



sie über eine tiefe lebenslange Freundschaft nicht hinaus. Brahms' Klavierquartette spiegeln verschlüsselt auch Momente der speziellen Beziehung zwischen Brahms und dem Ehepaar Schumann wider.

Die Uraufführung des Klavierquartetts, op. 25, spielte Clara Schumann 1861 in Hamburg. 1862 stellte sich Johannes Brahms mit diesem Werk erstmals dem Wiener Publikum als Pianist und Komponist vor. In der Donaumetropole erhielt der Norddeutsche so viel Zuspruch, dass er sich 1869 endgültig in Wien niederliess. Hier starb er am 3. April 1897 an einem Pankreaskopfkarcinom, das lange Zeit unter Ärzten als „Morbus Brahms“ bekannt war.

## Zum Programm

Dem „Ja“ dürfte ein tiefes Durchatmen und erleichtertes Aufseufzen gefolgt sein. Nach sieben Jahren der Heimlichkeiten und des Versteckens, des verzagten Hofens und verzweifelten Bangens konnten Clara Wieck und Robert Schumann in der Dorfkirche von Schönefeld bei Leipzig endlich den Bund der Ehe schliessen. Vorausgegangen war ein wüster Kampf mit dem Vater der Braut. Friedrich Wieck hatte versprochen, aus Robert Schumann einen Klaviervirtuosen zu machen. Als Schwiegersohn schien er dem legendären Klavierpädagogen ungeeignet.

So mussten sich die Liebenden die Erteilung des Ehekonsenses vor dem Appellationsgericht erstreiten. Die Ausfälligkeiten, Verleumdungen und Intrigen des starrsinnigen Wieck sind gewiss zu verurteilen. Andererseits mag es nicht ganz unverständlich sein, wenn ein Vater seine 16-jährige Tochter vor den Nachstellungen eines Mannes schützen will, den er für labil, neurotisch und unreif hält. Der für ihn ein unentschlossener Künstler ist, zu übermässigem Alkoholkonsum neigt, dem ein Handleiden die pianistische

Karriere schon von Beginn an vereitelt, der sich als Literat gefährlichen neuen Ideen öffnet, sich als Journalist mit jedem anlegt und als Komponist ein Neutöner ohne Ansehen ist. Und der Clara den Hof machte, obwohl er mit einer anderen verlobt war. Diese Liaison mit Ernestine von Fricken war von Friedrich Wieck selbst hinterhältig eingefädelt worden, um sein Kind vor dem Zudringling zu schützen. Sie entpuppte sich rasch als Irrtum.

Die Hochzeit am 12. September 1840 beendete diese Zeit der quälenden Zweifel und einsamen Klagen. „Wir geniessen ein Glück, das ich früher nie gekannt, ein sogenanntes häusliches Glück verspottete mein Vater allezeit“, konnte Clara Schumann bald aus dem Eheleben berichten. Ein Jahr später brachte sie Marie als erstes von acht Kindern zur Welt. Trotz der familiären Idylle traten die Befürchtungen Friedrich Wiecks nicht ein. Die bemerkenswerte internationale Karriere seiner Tochter als Konzertpianistin und Komponistin versandete in der Ehe nicht, sondern nahm im Gegenteil noch an Fahrt zu. Und der missliebige Schwiegersohn entwickelte sich zu einem respektierten,

vielseitigen Komponisten. Bei ihm setzte die Konsolidierung im Ehestand offensichtlich ganz neue, frische Schöpferkräfte frei.

Im Jahrzehnt vor der Eheschliessung hatte Robert Schumann sein Talent als Komponist fast ausschliesslich mit Werken für Klavier bewiesen. Danach scheint sich Schumann jährlich eine neue Gattung als kompositorisches Wirkungsfeld erschlossen zu haben: 1840, im Jahr der Heirat, entstanden in geradezu eruptiver Fülle an die 140 Lieder – viele davon, wie die Zyklen „Myrthen“ und „Frauenliebe und -leben“, in direktem Bezug zu Clara und der Hochzeit. Auf dieses „Liederjahr“ folgte ein „sinfonisches Jahr“, und ehe er diesen fruchtbaren Schaffenszyklus 1843 mit einem „Oratorienjahr“ abschloss, widmete er sich 1842 ausgiebig der Kammermusik. Die progressive ästhetische Grundhaltung der ersten Klavierwerke trug er zunächst ungebrochen weiter und ergänzte sie Schritt für Schritt mit den Erfahrungen der neuen Formate. Dabei ging sein Weg von der grossen, publikumswirksamen Orchestermusik zu immer kleineren Besetzungen zurück.

Anfang 1842 nahm Clara

Schumann die Einladung zu einer Konzerttournee nach Norddeutschland an. Robert begleitete sie, litt aber, da er gänzlich in ihrem Schatten stand. In Oldenburg etwa erhielt nur sie eine Einladung an den Hof. Schliesslich reiste sie allein weiter nach Dänemark. Er kehrte frustriert nach Leipzig zurück und vergrub sich ins Studium klassischer Kammermusik. Erst fünf Wochen später konnte er seine Frau endlich wieder „wie ein Bräutigam froh und angsthaft zugleich“ begrüßen. Die Wiedersehensfreude löste einen kreativen Schub aus und die einsamen Studien fruchteten: In knapp zwei Monaten schrieb Robert Schumann für den Geburtstag Claras im September drei Streichquartette. Im Schaffensrausch legte er gleich noch ein Klavierquintett und ein Klavierquartett nach. Mit den „Vier Fantasiestücken für Klavier, Violine und Violoncello, op. 88“ beschloss Robert Schumann im Dezember dieses überaus produktive „Kammermusikjahr“.

Mit der Besetzung änderte sich auch der ästhetische Ansatz. Die grösser besetzten Kammermusikwerke spielten mit orchestralen Mitteln. Vor allem setzten sie die zyklische Sonatenform um. Das wäre



auch die traditionelle Form für ein Klaviertrio gewesen. Aber Schumann suchte innerhalb der tradierten Muster andere Wege und griff im Dezember 1842 für sein erstes Klaviertrio auf stilistische Mittel aus seinen progressiven Klavierstücken zurück. Dieses Trio sei „ganz anders, ganz leiser Natur“ fühlte der Komponist selbst und wies darauf hin, wie viel delikater dessen Charakter im Vergleich zu den anderen Werken des „Kammermusikjahres“ sei. Mit der Reduktion der Besetzung auf drei Instrumente ging eine Verdichtung und Verinnerlichung einher. Dadurch rückte ein poetischer Charakter in den Mittelpunkt, der für die Kammermusik neuartig war. Vielleicht scheute sich Schumann deshalb acht Jahre lang, dieses Trio einem Verlag zu übergeben – Angebote lagen vor. Erst 1850, nachdem er „formgerechte“ Klaviertrios veröffentlicht hatte, liess er es drucken – dem undogmatischen Charakter entsprechend als „Fantasiestücke“ mit poetisch umschreibenden Satztiteln.

In der überlieferten viersätzigen Form des Klaviertrios fügte Schumann ungezwungen vier Stücke in einfachen Liedformen und mit Tanzcharakteren zusammen. Da-

bei fasste er dieses scheinbar so locker zusammengefügte Potpourri klar als zyklisches Ganzes auf. Die strukturellen Bezüge bleiben aber im Hintergrund. Ihren besonderen Reiz beziehen die Stücke im Ausbreiten unterschiedlicher Stimmungsbilder. Schumann versuchte damit, die Ideale der romantischen Dichtung auf die Instrumentalmusik zu übertragen. Zart und volkstümlich singend eröffnet die „Romanze“ den Reigen der Phantasiestücke. Ihre vier Abschnitte zeigen eine ausdrucksstarke Binnendifferenzierung und feine motivische Verästelungen. Die liedhafte Melodiezeile wird mehrfach harmonisch umgedeutet und kanonisch imitiert. In lebhafterer Art tritt dieses Thema auch in der „Humoreske“ auf. In diesem Satz stehen burleske und effektvoll ausgestaltete Episoden neben lyrisch-besinnlichen. Aus dieser wechselhaften Abfolge bezieht der Satz seinen Humor – zumindest nach dem Verständnis der frühromantischen Ästhetik. „Die Humoreske, denk ich, wird Dir gefallen; sie ist aber wenig lustig und vielleicht mein Melancholischstes“, deklarierte sich Schumann als Jünger des Dichters Jean Paul. Zu den benutzten Kontrastmitteln gehören auch eigen-

willige, wie gegen den Strich gebürstete Rhythmen aus scharfen Punktierungen und Synkopen.

Dieser Widerstreit der Gefühle legt sich im kantablen „Duett“. Violine und Cello gestalten einen kanonartig angelegten vielgestaltigen Dialog über einer gleichbleibend bewegten Klavierbegleitung. Das „Finale“ greift den Marschtakt der „Humoreske“ auf. Umkehrungskanon, punktierte Themen und eine Tarantella sind in dem siebenteiligen Satz verpackt. Schumann nimmt hier Strukturen und Stimmungen aus seinen „Novelletten“ und „Davidsbündlertänzen“ auf. Allmählich verklingt der gar nicht martialische Marsch in der Ferne.

Wie Robert Schumann in seinem „Kammermusikjahr“ erkundete Johannes Brahms in seinem Klavierquartett, op. 25, neue Formen und Mittel. Allerdings ging Brahms den umgekehrten Weg: Während sein Freund und Vorbild Schumann von der grossen Sinfonik zur Intimität im Klaviertrio fand, tastete sich der Hamburger über die Kammermusik an die grosse Form heran. Und Brahms brauchte lange: Zwei Jahrzehnte quälte er sich an seiner ersten Sinfonie.

Etwas weniger lang dauerte es beim Klavierquartett, op. 25. Wie bei der ersten Sinfonie liegt sein Ursprung im Jahr 1855. Doch in dieser Zeit erschütterte ihn die Krankheit seines Idols Robert Schumann genauso wie ihn die Gefühle zu dessen Frau Clara verwirrten. Ganz langsam reiften drei Klavierquartette parallel heran. Die ersten beiden wurden bis 1861 praktisch gemeinsam ausgearbeitet. Es war ein typischer Prozess bei Brahms, Werke einer Gattung im Doppel entstehen zu lassen, die sich dann wie zwei Seiten einer Medaille präsentierten.

Das erste Klavierquartett, op. 25, sprengt dabei in seiner formalen Ausdehnung und der dramatischen Wucht fast den Rahmen der Kammermusik. Sein orchestraler Charakter verleitete Arnold Schönberg auch zu einer Orchesterfassung, die er salopp als „Brahms fünfte Sinfonie“ bezeichnete. In unüberhörbaren orchestralen Merkmalen – dichte Faktur des Klaviersatzes, satte parallele Stimmführungen und reiche rhythmische Verzahnungen der Streicher – zeigt sich sinfonisches Denken. Eine differenzierte, wie in Schumanns Trio kontrapunktisch geprägte Technik führt aber zu einer erfrischend forsch

zupackenden kammermusikalischen Darstellung.

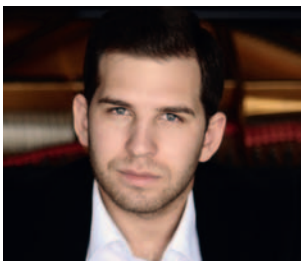
In freier Form entfalten sich im Kopfsatz mehrere grosszügige Themen mit leicht volkstümlichem Zug. In seiner pathetisch-dynamischen Verarbeitung entwickelt sich eine herbe, energiereiche Monumentalität. Das „Intermezzo“ – anstelle des Scherzos – bildet mit seinen vorbeihuschenden Schattenspielen einen introvertierten Gegenpol. Besonders durch die gedämpften Streicher und den Achtelpuls entsteht der Eindruck eines geisterhaften Nachtstückes. In seiner intimen Poesie und den geheimnisvollen Färbungen zeigt sich die Nähe zu Schumanns „Fantasiestücken“ genauso stark wie im „Andante con moto“. Dieser langsame Satz ist als schlichtes, aber grossartiges dreiteiliges Lied angelegt. Der hymnische Ton mit breit gesungenen Linien von Geige und Bratsche stei-

gert sich zu einem Marsch, in dem auch Schlagwerk-effekte Platz finden. Das Umschlagen vom lärmigen Triumph in ein zartes Animato zaubert lichte Stimmungen in den heroischen Satz.

Das „Rondo alla Zingarese“ beschwört wilde Lebensfreude und Melancholie in einem Zug. Ausgedehnte Klavierenkadenzen und vertrackte Tempovariationen verschaffen Atempausen im feurigen Galopp. In allen Sätzen hat Brahms „Ungarisches“ anklingen lassen. Hier zieht er aber alle Register des „Zigeunervortrags“: Überschwang von Rubato und Ornament, Bordun- und Cymbaleffekte sowie schmachtende Streicher. Der Schluss explodiert in einer „Friss“ – dem rasend schnellen Schlussabschnitt des Csárdás.

*Hartwig Wolf*

## Levon Avagyan



Levon Avagyan wurde 1990 in Jerewan (Armenien) geboren und studierte am Staatlichen Konservatorium bei Prof. Vagharshak Harutyunyan. Seit 2010 ist er Student an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz bei Prof. Dr. Milana Chernyavska. Aufgrund seiner aussergewöhnlichen Begabung hat Levon Avagyan zudem das Privileg, seit 2011 Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein zu sein. Er nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil, bekommt die Möglichkeit, im Rahmen von Akademiekonzerten aufzutreten und wird bei seinen Projekten unterstützt. Der junge Pianist kann bereits auf zahlreiche Wettbewerbserfolge zurückblicken. Er ist u. a. Preisträger des „Internationalen Wettbewerbs für junge Pianisten“ in Griechenland (2005), des nationalen Wettbewerbs für junge Pianisten „Arno Babajanyan“ in Jerewan (2006), des internationalen Wettbewerbs „Jeunes Talents“ in Frankreich (2011) und des internationalen „Komitas Wettbewerbs“ in Berlin (2013). 2012 gewann er den 1. Preis beim „Martha Debelli-Wettbewerb“ in Graz.

Levon Avagyan vereint sein überschäumendes Temperament mit grosser Leidenschaft und Spielfreude, schafft es aber auch, vollständig in der Musik zu versinken und das Publikum somit in seinen Bann zu ziehen. Trotz seines jungen Alters kann Levon Avagyan bereits auf ein grosses und breit gefächertes Repertoire zurückgreifen. Dieses umfasst neben bedeutenden Werken aus Barock, Klassik und Romantik auch einige hochvirtuose Bearbeitungen von György Cziffra, die weitgehend als fast „unspielbar“ gelten. Im Oktober 2013 hat er beim berühmten „Kissinger KlavierOlymp“ einen erfolgreichen Klavierabend gegeben. Levon Avagyan gastierte ausserdem bei verschiedenen namhaften Festivals wie dem Komitas Festival in Deutschland und dem FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz. Im Januar 2014 hat der junge Pianist den „Yamaha-Preis“ gewonnen und ist damit Stipendiat der YMFE Stiftung geworden. Ausserdem war Levon Avagyan Stipendiat der renommierten Spivakov-Stiftung in Moskau (Russland) und der Stiftung „Neue Namen“ in Jerewan (Armenien). Seit 2008 ist er Mitglied des Berliner Kulturprojektes „Kammerton“.

## Marin Maras

Marin Maras wurde 1990 in Dubrovnik geboren und erhielt seinen ersten Musikunterricht an der „Luka Sorkocevic School of Arts“. Seine auffallend frühe Begabung ebnete ihm bereits mit 15 Jahren den Weg in die Vio-



linklasse von Prof. Leonid Sorokow an der Musikakademie Zagreb, wo er 2011 seinen Master erhielt. Seit 2010 studiert er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Der junge Geiger besucht regelmäßig Meisterklassen im In- und Ausland, u. a. bei Prof. Latica Honda-Rosenberg an der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein.

Marin Maras hat schon in frühen Jahren zahlreiche Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben gewonnen. So gewann er im Mai 2007 den 1. Preis bei der „International Violin Competition“ in Novosibirsk, dessen Juryvorsitz Prof. Zakhar Bron führte. Darüber hinaus gewann er 2008 in Zagreb die nationale Ausscheidung für den internationalen Musikwettbewerb „Eurovision Young Musicians“, wo er mit dem Sinfonieorchester des Kroatischen Rundfunks auftrat, und nahm am Finale in Wien teil. Im April 2012 gewann er den 1. Preis beim „Stefanie Hohl Violinwettbewerb“ der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Des Weiteren war Marin Maras 2013 Preisträger bei der „International Violin Competition Vaclav Huml“ in Zagreb (Kroatien).

Der junge Geiger gab sein erstes Konzert im Alter von 11 Jahren und trat mehrfach als Solist mit dem Dubrovnik Symphony Orchestra auf. Solistisch ist er ausserdem mit dem Kammerorchester Varaždin, dem Kammerorchester Zadar, dem Sinfonieorchester des Kroatischen Rundfunks, den Zagreber Solisten, den Zagreber Philharmonikern und dem Ukrainian National Academy Symphony Orchestra in Erscheinung getreten. Marin Maras verfolgt auch rege kammermusikalische Aktivitäten. Er war bereits zu Gast beim FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz und ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein besteht. Ausserdem ist er Mitglied des berühmten „Zagreb Quartet“.

## Georgy Kovalev



Georgy Kovalev wurde 1990 geboren und wurde von 2004 bis 2008 an der Zentralmusikschule des Moskauer Tschaiowski-Konservatoriums von Yuri Bashmet unterrichtet. Von 2008 bis 2011 studierte er an der Hochschule für Musik und Tanz Köln bei

Prof. Matthias Buchholz und von 2011 bis 2013 an der Haute école de musique de Genève bei Nobuko Imai und Gábor Takács-Nagy (Streichquartett). Seit 2013 studiert er an der Kronberg Academy in Deutschland. Ausserdem ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil.

Der junge Bratschist besuchte zahlreiche Meisterkurse, u. a. bei András Schiff, Christoph Eschenbach, Vadim Repin, Menahem Pressler, Pamela Frank, Miriam Fried, Atar Arad, Thomas Riebl, Steven Isserlis, Yuri Bashmet, Nobuko Imai, Kim Kashkashian, Gábor Takács-Nagy, Lawrence Power, Ferenc Rados, Ivry Gitlis, Lars Anders Tomter, Garth Knox, Tatjana Masurenko, Christoph Schiller und Matthias Buchholz.

Georgy Kovalev hat mehrere internationale Wettbewerbspreise gewonnen: 2010 war er Preisträger bei „Live Music Now!“ in Deutschland und erhielt den 4. Preis beim „Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb Pörschach“ in Österreich. 2011 gewann er den 3. Preis beim „Internationalen Walter-Witte-Wettbewerb“ in Deutschland sowie einen Sonderpreis der Fondation Neva für ein Stipendium bei der Verbier Festival Academy in der Schweiz. 2013 wurde er mit dem 2. Preis bei der „Yuri Bashmet International Viola Competition“ in Russland ausgezeichnet.

Der junge Musiker ist als Solist und als Kammermusiker sehr aktiv. So spielte er 2012 bei

Chamber Music Connects the World in Kronberg mit Gidon Kremer, Steven Isserlis, Christian Tetzlaff, Yuri Bashmet und András Schiff und 2014 beim Ravinia Festival in Chicago (USA) mit Lawrence Lesser und Mitgliedern des Cleveland Quartet. Als Solist trat er mit der Sinfonietta Frankfurt, den Jungen Solisten der Kronberg Academy, mit dem Münchener Kammerorchester, mit dem Staatlichen Sinfonieorchester „New Russia“ sowie mit den Moskauer Solisten auf.

2012 war er Solo-Bratschist des Aurora Festival Orchestra in Tröllhättan (Schweden), und 2014 spielte er bei einer Konzerttournee mit Gidon Kremer und Martha Argerich als Solo-Bratschist in der Kremerata Baltica.

Georgy Kovalev war ausserdem als Lehrer am Emanuel-Feuermann-Konservatorium der Kronberg Academy sowie als Privatlehrer in Genf tätig.

## Zuzanna Sosnowska



Zuzanna Sosnowska wurde 1993 in Bialystok (Polen) geboren und begann im Alter von sieben Jahren Cello zu spielen. Bis 2012 war sie Schülerin an der Zenon Brzewski Musikschule in War-

schau in der Klasse von Prof. Andrzej Orkisz. Seit Oktober 2012 studiert sie an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar bei Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt.

Zuzanna Sosnowska hat bereits an zahlreichen Meisterkursen teilgenommen und wurde unter anderem von Professoren wie David Geringas, Frans Helmerston, Philippe Muller, Julius Berger, Jens Peter Maintz, László Fenyo, Gustav Rivinius, Arto Noras und Kazimierz Michalik unterrichtet. Seit 2014 ist sie Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen und Aktivitäten der Akademie teil.

Die junge Cellistin ist Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe. So erspielte sie sich 2008 einen 1. Preis beim internationalen Musikwettbewerb „J. Zarebski“ in Lomianki/Warschau. Beim internationalen Cellowettbewerb in Liezen (Österreich) gewann sie 2010 den 2. Preis. Im selben Jahr erhielt sie den 3. Preis beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Calgary (Kanada). 2011 wurde ihr bei der „International Competition Petar Konjovic“ in Belgrad der 1. Preis verliehen. Im Oktober 2012 wurde sie mit dem 2. Preis sowie mit einem Sonderpreis bei der „International Cello Competition Antonio Janigro“ in Porec (Kroatien) ausgezeichnet. Des Weiteren ist sie Gewinnerin der „Talentwoche“ des Paderewski-Zentrums in Tarnow (Polen). 2015 gewann sie den 1. Preis (ex ae-

quo) sowie zwei Sonderpreise bei der „10. Witold Lutoslawski International Cello Competition“ in Warschau. 2016 erhielt sie einen Sonderpreis bei der „International Cello Competition Antonio Janigro“ in Zagreb.

Konzerte als Solistin sowie als Mitglied des Ensembles „Metamorphosen Berlin“ und des „Cello-Ensembles Weimar“ führten sie nach Deutschland, Italien, Kanada, in die Niederlande, nach Norwegen, Österreich und in die Schweiz. Als Solistin ist sie u. a. mit der Polnischen Nationalphilharmonie, dem Kammerorchester „Metamorphosen Berlin“, der Badischen Philharmonie Pforzheim und dem Orchester der Oper von Podlasie aufgetreten. Sie wurde ausserdem zu verschiedenen Festivals eingeladen, darunter zu MusicConnects in der Schweiz, zu Krzyzowa-Music in Polen und zum Internationalen Musikfest Goslar – Harz in Deutschland.

Von 2007 bis 2012 war Zuzanna Sosnowska Stipendiatin der Polnischen Stiftung für hochbegabte Kinder. Ausserdem erhielt sie ein Künstlerstipendium des polnischen Kulturministers, ein Stipendium der Mount Royal University (Calgary) und ein Deutschlandstipendium. Seit 2013 ist sie Stipendiatin des gemeinnützigen Vereins YEHUDI MENUHIN Live Musik Now, und 2015 erhielt sie das Charlotte-Krupp-Stipendium der Neuen Liszt Stiftung. Derzeit ist sie auch Stipendiatin der Villa Musica Rheinland-Pfalz, welche ihr ein Gagliano-Cello (ca. 1790) zur Verfügung stellt.



SINFONIEORCHESTER  
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2017

## TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

### 2. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 16. Mai 2017, 20:00 Uhr  
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 17. Mai 2017, 19:00 Uhr  
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



**SOL**  
**SAL**

Werke von Mozart, Schumann und Haydn

Stefan Sanderling, Dirigent  
Aljoša Jurinič, Klavier

### 3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 14. November 2017, 20:00 Uhr  
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 15. November 2017, 19:00 Uhr  
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



**SOL**  
**SAL**

Werke von Beethoven, Schumann und Schubert

Stefan Sanderling, Dirigent  
István Várdai, Violoncello

## FREUNDESKREIS-KONZERT

Dienstag, 19. September 2017, 20:00 Uhr, SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

### „SOL meets America“



FREUNDESKREIS DES  
SINFONIEORCHESTERS  
LIECHTENSTEIN e.V.



SINFONIEORCHESTER  
LIECHTENSTEIN

Werke von Adams, Ives, Copland, Rodgers, Bricusse, Gershwin, Bernstein und Cage

Stefan Sanderling, Dirigent  
Isabel Pfefferkorn, Mezzosopran • Sarah Längle, Sopran • Andreas Domjanič, Klavier

### 3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 1. Oktober 2017, 11:00 Uhr, Rathaussaal Vaduz

Montag, 2. Oktober 2017, 20:00 Uhr, Theater Chur



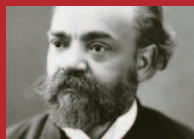
**ERLEBE  
SOL**

Werke von Schumann und Verdi  
*Quartetto di Cremona*: Cristiano Gualco, Violine,  
Paolo Andreoli, Violine, Simone Gramaglia, Viola,  
Giovanni Scaglione, Violoncello  
Robert Neumann, Klavier

### 4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 19. November 2017, 11:00 Uhr

Rathaussaal Vaduz



**ERLEBE  
SOL**

Werke von Schumann, Kapustin,  
Mozart, Dvořák, Waxman und Bazzini  
Irina Vaterl, Klavier • Mario Häring, Klavier  
Rennosuke Fukuda, Violine